

MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

XXXVII. Jahrgang, Nr. 12

Dezember 1964

Inhalt

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1964/65	427
<i>Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft — Industrieproduktion — Einzelhandelsumsätze und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel</i>	
Die internationale Konjunktur	480
Investitionen und Kapazitätsausnutzung in der österreichischen Industrie (Ergebnisse der In- vestitionserhebung im Herbst 1964)	488
Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen	

Die österreichische Konjunktur an der Jahreswende 1964/65

Vorschau auf 1965

Nationalprodukt im III. Quartal um fast 6% höher als im Vorjahr — Höhere Investitionen, schwächerer Konsumzuwachs — Geringerer Zahlungsbilanzüberschuß, anhaltend starke Kreditausweitung — Preis- und Lohnauftrieb vorübergehend schwächer

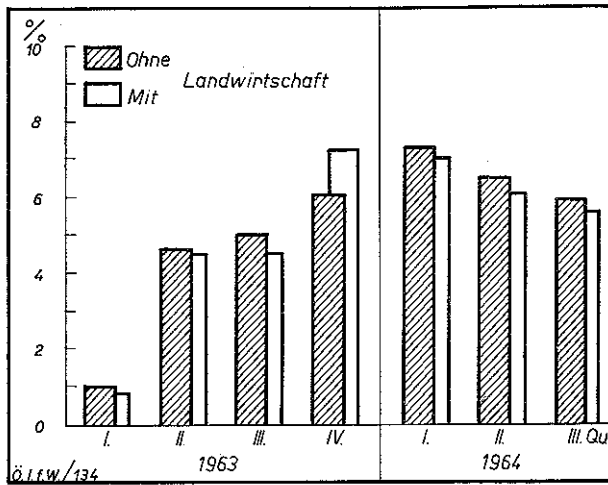
Die österreichische Wirtschaft befindet sich nach wie vor in einer Phase kräftigen Wachstums. Zwar sind die Auftriebskräfte, die vor mehr als einem Jahr die wirtschaftliche Belebung einleiteten, etwas schwächer geworden. Der private Konsum nahm seit dem Sommer nur mäßig zu, da die Verbraucher mehr sparten und der Preisauftrieb die reale Massenkaukraft beeinträchtigte. Auch die Vorratskäufe der Unternehmungen haben ihren Höhepunkt überschritten. Gleichzeitig hat sich jedoch der Export etwas stärker belebt als bisher und die Ausrüstungsinvestitionen zeigen eine deutlich steigende Tendenz. Kräftige Impulse gingen auch von der Bauwirtschaft aus, die hohe öffentliche Aufträge erhielt. Das Güterangebot konnte im all-

gemeinen mit der wachsenden Nachfrage Schritt halten, obschon die Konjunkturbelebung von einer vollbeschäftigten Wirtschaft ohne sichtbare Arbeitskraftreserven ausging. Die Arbeitsproduktivität ist fast durchwegs stark gestiegen, viele Betriebe leisten auch mehr Überstunden. Der Preisauftrieb blieb (zum Teil infolge von Sondereinflüssen, wie der Fleischknappheit) ziemlich kräftig, die Schere zwischen Mindestlöhnen und Effektivverdiensten hat sich weiter geöffnet.

Nationalprodukt im III. Quartal um fast 6% höher als im Vorjahr

Das reale *Brutto-Nationalprodukt* war nach vorläufigen Berechnungen im III. Quartal um fast

Anhaltend starkes Wachstum
(Reales Brutto-Nationalprodukt mit und ohne Landwirtschaft;
Zuwachsraten gegen das Vorjahr in %) Landwirtschaft



Die österreichische Wirtschaft wuchs auch im III. Quartal überdurchschnittlich. Das reale Brutto-Nationalprodukt war insgesamt um 5,5%, ohne Landwirtschaft um 5,9%, höher als im Vorjahr. Ins Gewicht fielen insbesondere die Expansion der Investitionsgüterproduktion sowie die Steigerung der Bauleistungen.

6% höher als im Vorjahr. Das Wachstumstempo hat sich seit Jahresbeginn nur wenig verlangsamt (I. Quartal +7%, II. Quartal mehr als 6%). Insgesamt zeichnet sich 1964 ein Wirtschaftswachstum um 6% ab, wiewohl sich die Landwirtschaft unterdurchschnittlich entwickelte. Ein ähnlich günstiges Ergebnis war seit 1960 nicht mehr erzielt worden.

Reales Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Reales Brutto-Nationalprodukt	
	insgesamt	ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ø 1963	+ 4,4	+ 4,3
1964 I. Quartal	+ 7,0	+ 7,3
II	+ 6,1	+ 6,5
III	+ 5,7	+ 6,1

Die *Industrie* erzeugte je Arbeitstag im III. Quartal ebenso wie im II. Quartal um 8% mehr als im Vorjahr, im Oktober erreichte die Zuwachsrate fast 9%. Die Auftriebskräfte haben sich im Laufe des Jahres verlagert. Die Grundstoffindustrien, die in den ersten Monaten dank Vorratskäufen und Kapazitätserweiterungen besonders stark expandiert hatten (I. Quartal +25%), erzeugten im III. Quartal nur um 6% mehr als im Vorjahr. Dagegen hat sich die Wachstumsrate der Investitionsgüterindustrien von 8% (I. Quartal) auf 10% (III. Quartal) erhöht. Besonders Eisen und Stahl, Nichteisenmetalle und Baustoffe konnten in

steigenden Mengen erzeugt werden. Die Eisen- und Stahlindustrie erhielt in den ersten 9 Monaten um 54% mehr Inlandsaufträge auf Kommerzwalzwaren. Da ihre Lieferungen nur um 17% stiegen, konnten sie ihre stark dezimierten Auftragsbestände wieder ergänzen. Die Erzeugung von fertigen Investitionsgütern¹⁾ hinkt noch nach, zeigt aber ebenfalls eine leicht steigende Tendenz (I. Quartal +3%, III. Quartal +5%). Die Konsumgüterproduktion hatte von Quartal zu Quartal schwankende Zuwachsraten, wuchs aber im ganzen ähnlich kräftig wie 1963 (+7%). Einbußen auf den heimischen Märkten (geringerer Konsumzuwachs, schärfere Importkonkurrenz) konnten durch Mehrexporte wettgemacht werden. Ende Oktober beurteilte die Industrie ihre weiteren Expansionschancen im allgemeinen etwas günstiger als im Vorjahr. Im Konjunkturtest des Institutes erwarteten 16% der Firmen (im Vorjahr 16%) für die nächsten Monate Produktionssteigerungen und nur 4% (8%) Produktionsrückgänge, 18% (13%) bezeichneten ihre Auftragsbestände als groß. Die Grundstoffindustrien rechnen mit einer ungünstigeren, die Investitionsgüterindustrien mit einer günstigeren Entwicklung als im Vorjahr.

Produktion und Konjunkturbeurteilung der Industrie

Produktionsindex	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
Ø 1963	+ 7,3	- 0,0	+ 7,5
1964 I. Quartal	+ 25,3	+ 7,8	+ 8,0
II	+ 18,6	+ 9,2	+ 4,9
III	+ 6,1	+ 10,2	+ 6,8

Konjunkturtest	Beurteilung Ende Oktober 1964					
	Anteil der Firmen in %					
	verhältnismäßig groß		verhältnismäßig klein		verhältnismäßig	
Auftragsbestand	19	36	22	15	15	15
Fertigwarenlager	29	26	16	18	16	14
Erwartungen (3 Monate)	steigend	fallend	steigend	fallend	steigend	fallend
Produktion	9	3	16	5	18	4
Verkaufspreise	1	0	6	9	10	1

Die *Bauwirtschaft* erzielte dank hohen Aufträgen und verstärkten Rationalisierungsbemühungen Rekordleistungen. Obschon nur um 1% mehr Bauarbeiter (hauptsächlich Fremdarbeiter) zur Verfügung standen, war das reale Bauvolumen auch in der Hochsaison um 7% höher als im Vorjahr. Um den kräftig steigenden Materialbedarf zu decken,

¹⁾ Der Produktionsindex unterschätzt möglicherweise etwas die tatsächliche Produktionsentwicklung, da er nur die erzeugten Mengen, nicht aber Qualitätsverbesserungen erfaßt.

erzeugte die Baustoffindustrie im III. Quartal um 13% mehr Baustoffe. Die Leistungssteigerung im Baugewerbe wurde dadurch begünstigt, daß sich die Nachfrage stärker als bisher auf den kapitalintensiven Straßen- und Tiefbau verlagerte, der nur relativ wenig Arbeitskräfte benötigt.

Die *Landwirtschaft* hatte eine bessere Ernte als 1963. Der Rohertrag der Pflanzenproduktion dürfte real um mehr als 6% gestiegen sein. Es gab mehr Brotgetreide, Wein, Kernobst und Rauhfutter, aber weniger Futtergetreide, Kartoffeln und Steinobst. Die Brotgetreideernte wird den heimischen Bedarf übersteigen. Da es in den klimatisch günstigen östlichen Landesteilen gelang, hochwertigen Weizen zu produzieren, braucht nur wenig Qualitäts- und Hartweizen eingeführt werden. Etwa 100.000 t Mahlweizen milderer Qualität sollen denaturiert und verfüttert werden. Die tierische Produktion stagnierte infolge des vorjährigen Rückganges der Tierbestände kamen nur wenige Kälber und Rinder auf den Markt. Obschon mehr Schweine schlachtreif wurden, war die Marktproduktion an Fleisch von Juli bis Oktober um 4% (im I. Halbjahr um 5%) niedriger als im Vorjahr. Die hohen Fleischpreise drosselten den Verbrauch. Die Marktleistung an Milch war von Juli bis Oktober um 2% höher als im Vorjahr. Um den wachsenden Bedarf an Dauermilchwaren zu decken, haben die Molkereien seit Jahresbeginn um ein Viertel mehr Milch als im Vorjahr auf Milchprodukte, Kondensmilch und Kasein verarbeitet.

Die *Forstwirtschaft* schlugerte im III. Quartal um 4% weniger als im Vorjahr. Da jedoch im I. Quartal viel mehr Holz gewonnen und Ende Oktober fast 1 Million fm durch Schneedruck gebrochen wurde, dürfte der gesamte Holzeinschlag 1964 um etwa 5% höher sein als 1963. Schleifholz konnte dank der Belegung der Papierproduktion gut verkauft werden, dagegen stagnierte der Schnittholzabsatz. Die Sägen hatten Ende September fast 1 Mill. m³ Schnittholz lagern, um 26% mehr als im Vorjahr.

Von den übrigen Wirtschaftszweigen hat im Laufe des Jahres insbesondere der *Verkehr* aus der guten Konjunktur zunehmend Nutzen gezogen. Das Verkehrsvolumen war im I. Quartal nur gleich hoch wie im Vorjahr, im II. Quartal aber um 5% und im III. Quartal um 6% höher. Die Gütertransporte verlagerten sich weiter zugunsten des gewerblichen Straßenverkehrs, der seinen Fahrpark kräftig vermehrte. Die Bahntransporte waren teils infolge des schwachen Transitverkehrs im III. Quartal nur um knapp 2% höher als im Vorjahr, die Schiffs-

transporte auf der Donau wurden durch Niedrigwasser beeinträchtigt. Der *Fremdenverkehr* hatte neuerlich eine ausgezeichnete Saison. Von Juli bis Oktober wurden um 6% mehr Nächtigungen gezählt als im Vorjahr, die Zahl der Ausländerbesuche stieg um 7%. Viel stärker als die Nächtigungszahlen nahmen die Deviseneingänge (+17%) zu, hauptsächlich weil Quartier und Verpflegung teurer wurden. Auch die realen Tagesausgaben pro Fremden dürften gestiegen sein.

Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

Zweige	Ø 1963	I. Qu.	II. Qu. 1964	III. Qu.
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Industrie	+ 4,2	+ 9,8	+ 8,1	+ 7,8
Baugewerbe	+ 4,0	+ 20,6	+ 6,0	+ 6,9
Güterverkehr	+ 5,2	- 0,6	+ 4,9	+ 5,7
Einzelhandel	+ 4,5	+ 6,3	+ 2,3	+ 2,7 ¹⁾
Fremdenverkehr	+ 3,8	+ 12,3	+ 1,5	+ 5,8 ¹⁾
Forstwirtschaft	+ 0,6	+ 52,2	- 9,3	- 3,7

¹⁾ Juli bis Oktober.

Die Ausweitung der Gesamtproduktion war mit einer nahezu gleichbleibenden Zahl von *Erwerbstätigen* möglich. Zwar stieg die Zahl der unselbständig Beschäftigten etwas stärker als 1963, da bisher nicht berufstätige Frauen Beschäftigung annahmen und zusätzlich Fremdarbeiter gewonnen werden konnten. Im III. Quartal beschäftigten Wirtschaft und Verwaltung um 20.000 (Ende November um 17.900) Arbeiter und Angestellte mehr als im Vorjahr. Der Zuwachs an unselbständigen Arbeitskräften glich jedoch vermutlich nur den Rückgang der Zahl der Selbständigen (vor allem in der Landwirtschaft) aus. Trotz gleichbleibendem Arbeitskräfteangebot konnte die wachsende Nachfrage ziemlich reibungslos gedeckt werden, da die *Produktivität* in den meisten Wirtschaftszweigen stärker als im langjährigen Durchschnitt zunahm. Die Unternehmungen nützten innerbetriebliche Arbeitskraftreserven und ließen mehr Überstunden arbeiten. In der Industrie wurde im III. Quartal je Beschäftigten ebenso wie im II. Quartal um 8% mehr produziert als im Vorjahr. Die durchschnittliche Arbeitszeit je Arbeiter war entgegen dem langfristig sinkenden Trend um 0,5% höher.

Höhere Investitionen, schwächerer Konsumzuwachs

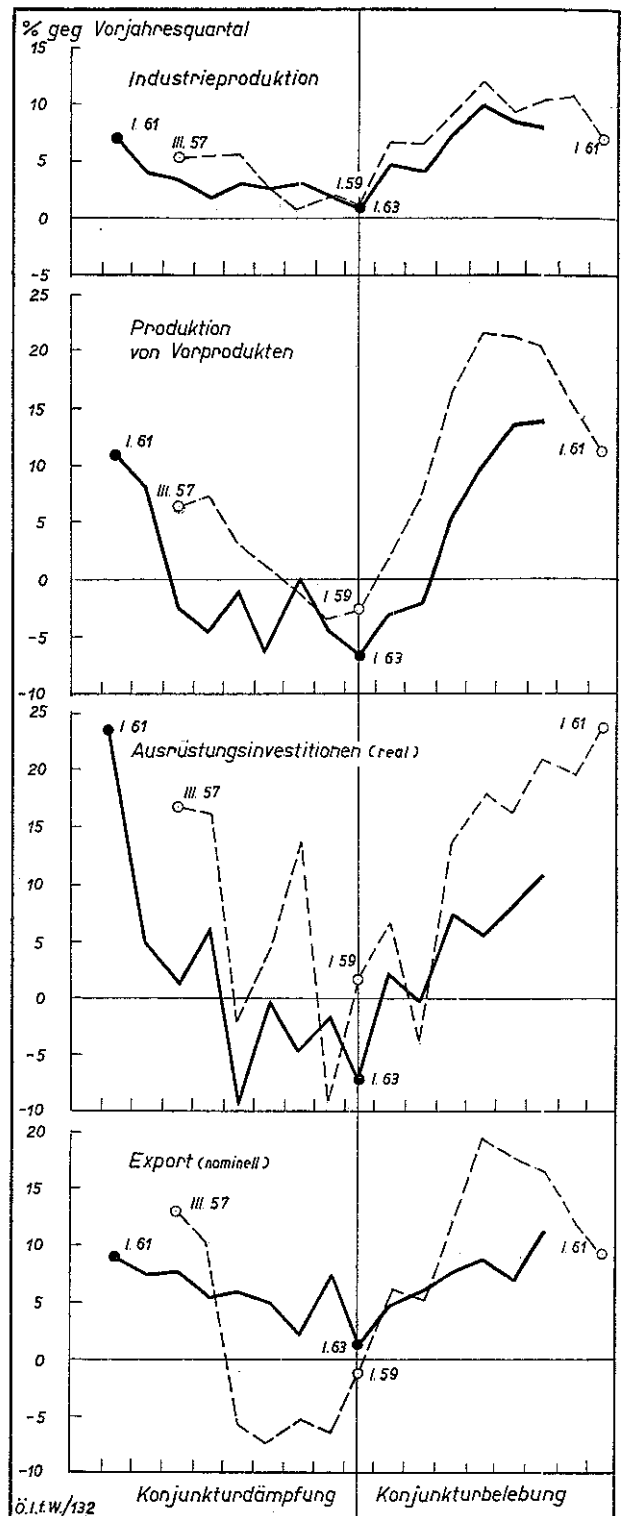
Die Investitionstätigkeit hat sich weiter belebt, ein Investitionsboom zeichnet sich jedoch nicht ab. Die *Brutto-Anlageinvestitionen* waren im III. Quar-

tal real um 8,5% höher als im Vorjahr. Es wurden 7% mehr Bauten errichtet und 11% mehr Ausrüstungsgegenstände angeschafft. Während die Baukapazität praktisch voll ausgeschöpft wurde, erhielten die heimischen Investitionsgüterindustrien bisher nur mäßige Impulse. Mehr als die Hälfte des Bedarfes an Maschinen und elektrischen Apparaten wurde im Ausland gedeckt. Insgesamt dürften 1964 die Investitionen real um 7% höher sein als im Vorjahr, die baulichen um 6% und die maschinellen um 8%.

Die Überwindung der Investitionsflaute 1962/63 war hauptsächlich vermehrten Aufträgen der öffentlichen Hand zu danken. Der Bund hat 1964 nominell um 1,5 Mrd. S oder 20% mehr Mittel für Investitionen, Instandhaltung und Investitionsförderung bereitgestellt als 1963¹⁾. Die Investitionsausgaben der Länder und Gemeinden dürften ähnlich wie in den Vorjahren um 10 bis 15% gestiegen sein. Die Investitionen der wirtschaftlichen Unternehmungen entwickelten sich unterschiedlich. Die Landwirtschaft kaufte mehr Landmaschinen und Traktoren als im Vorjahr. Auch Bauwirtschaft und Fremdenverkehrswirtschaft dürften mehr investiert haben. Dagegen hat die Industrie nach den Unternehmerangaben im Investitionstest des Institutes nur etwa gleich viel für Bauten und Maschinen ausgegeben wie 1963 (die etwas optimistischeren Investitionserwartungen vom Frühjahr konnten hauptsächlich aus technischen Gründen nicht verwirklicht werden). Die lebhafte Investitionstätigkeit in den Konsumgüterindustrien glich Investitionseinschränkungen in den Grundstoff- und Investitionsgüterindustrien nur knapp aus. Die Ergebnisse des Investitionstestes dürfen vorerst nur vorsichtig interpretiert werden, da noch keine Erfahrungen über die Abweichungen zwischen geplanten und verwirklichten Investitionen vorliegen. Sicherlich sind jedoch die Industrieinvestitionen nicht im gleichen Maße gestiegen wie die Produktion. Die schwache Investitionsneigung der Industrie kann zum Teil damit erklärt werden, daß die Investitionen erfahrungsgemäß der Entwicklung der Produktion und der Erträge nachhinken. Auch hat die Industrie in den letzten Jahren trotz mäßigen Erträgen ein relativ hohes Investitionsvolumen gehalten und strebt daher zunächst eine Konsolidierung ihrer Bilanzen an. Nicht zuletzt wirken sich die ungelösten Or-

¹⁾ Ausgaben laut Voranschlag, einschließlich der außerhalb des Budgets finanzierten Investitionen der Post. Die noch bestehenden Bindungen (270 Mill. S) wurden nicht abgezogen, da vermutlich Aufträge in voller Höhe der Budgetansätze vergeben wurden.

Vergleich der Konjunkturperioden 1957/61 und 1961/64
(Industrieproduktion insgesamt, Produktion von Vorprodukten, Ausrüstungsinvestitionen und Exporte nach Quartalen; Zuwachsraten gegen das Vorjahr in %)



Sowohl die Dämpfungsphasen 1957/59 und 1961/63 als auch die Aufschwungsphasen 1959/61 und 1963/64 sind durch ähnliche Entwicklungen in der Produktions- und Investitionstätigkeit gekennzeichnet. Der Export war 1961/64 jedoch merklich weniger konjunkturreegibel als 1957/61.

ganisations- und Finanzierungsprobleme der verstaatlichten Industrie hemmend aus.

Brutto-Anlageinvestitionen

Zeit	Insgesamt Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %	Bauten	Ausrüstung
Ø 1963	+ 1,5	+ 3,2	+ 0,1
1964 I. Quartal	+ 11,0	+ 20,6	+ 6,0
II	+ 7,1	+ 6,0	+ 8,2
III	+ 8,5	+ 6,9	+ 10,7

Der *private Konsum* ist seit dem Sommer nur mäßig gestiegen. Die privaten Haushalte gaben im III. Quartal nominell um 7% und real um 3% mehr für Konsumzwecke aus als im Vorjahr. Im I. Halbjahr hatte die reale Zuwachsrate 5% betragen. Auch im Oktober blieb die private Nachfrage verhältnismäßig schwach. Die städtischen Konsumenten reagierten auf die starke Verteuerung von Fleisch mit Verbrauchseinschränkungen und kauften im III. Quartal real nur um 1% mehr Lebensmittel als im Vorjahr (I. Halbjahr +5%). Auch die Käufe gewerblicher Güter und Leistungen stiegen schwächer als bisher. Von Juli bis Oktober wurden real nur um 3% mehr langlebige Konsumgüter erworben als im Vorjahr (im I. Halbjahr um fast 8% mehr). Nur die Nachfrage nach Textilien und Bekleidungsgegenständen hatte steigende Tendenz.

Die Verflachung des Konsumauftriebes in einer Periode kräftigeren Wirtschaftswachstums mag auf den ersten Blick überraschen. Nach herkömmlichen Vorstellungen wächst im Konjunkturaufschwung nicht nur die Nachfrage der Unternehmungen nach Vorräten und Investitionsgütern, sondern auch die Konsumgüternachfrage der privaten Haushalte überdurchschnittlich. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß sich die letzte Konjunkturdämpfung auf Arbeitsmarkt und Konsum kaum ausgewirkt hatte. Dadurch hielt sich der sonst in Aufschwungsperioden übliche Konsumzuwachs infolge Mehrbeschäftigung in engen Grenzen. Seit dem Sommer haben vor allem zwei Faktoren den Konsum gedämpft. Die reale Kaufkraft der Konsumenten wuchs schwächer als bisher, da sich der Preisauftrieb bei gleichbleibenden Zuwachsraten der Masseneinkommen verstärkte. Gleichzeitig hat die Konsumneigung nachgelassen. Dafür spricht nicht nur die verhältnismäßig große Differenz zwischen den Zuwachsraten der Masseneinkommen (im III. Quartal nominell +9%) und den privaten Konsumausgaben (+7%), sondern auch der ungewöhnlich hohe Einlagenzuwachs auf Sparkonten (+60%) und die geringe Neuverschuldung der Konsumenten

bei Teilzahlungsinstituten. Obschon die Konsumenten ihre zunächst aufgehobenen Käufe im IV. Quartal teilweise nachholen werden und die Spanne zwischen Masseneinkommen und Konsumausgaben wieder kleiner werden dürfte, wird der private Konsum 1964 real nur um etwa 4% höher sein als 1963. In den letzten zwei Jahren hatte er um mehr als 5% zugenommen.

Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

Zeit	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze	
		insgesamt	langlebige Güter
Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %			
Ø 1963	+ 5,3	+ 4,5	+ 4,2
1964 I. Quartal	+ 7,0	+ 6,3	+ 14,3
II	+ 2,9	+ 2,3	+ 2,3
III	+ 2,8	+ 2,7 ¹⁾	+ 3,1 ¹⁾

¹⁾ Juli bis Oktober

Geringerer Zahlungsbilanzüberschuß, anhaltend starke Kreditausweitung

Die *Ausfuhr* hat sich seit Jahresmitte etwas kräftiger belebt. Im I. Halbjahr war sie um 7% (ohne Flugzeugreparaturen), von Juli bis Oktober um fast 11% höher als im Vorjahr. Die saisonbereinigten Ausfuhrwerte stiegen vom II. zum III. Quartal um 5%. Insgesamt wird die Ausfuhr 1964 voraussichtlich um 9% höher sein als im Vorjahr (1963 +5%). Die Exportleistungen sind um so höher einzuschätzen, als die Viehausfuhr wegen der Fleischknappheit im Inland gedrosselt werden mußte und die gedämpfte Baukonjunktur in Italien nur geringe Holzlieferungen zuließ. Die gewerblichen Exporte (Gesamtexporte ohne Nahrungsmittel und Genussmittel sowie Holz) waren von Juli bis Oktober um 13% höher. Kräftige Exportzuwächse erzielten nach wie vor die in der Gruppe „andere Fertigwaren“ zusammengefaßten Konsumgüter (+15%). Auch Maschinen (+13%) und elektrische Apparate (+20%) wurden in größerem Umfang exportiert, Verkehrsmittel (-17%) dagegen weniger. Dank der lebhaften Konjunktur auf den internationalen Grundstoffmärkten konnten die vorjährigen Einbußen im Export von Rohstoffen (ohne Holz +24%) und halbfertigen Waren (+9%) aufgeholt werden. Besonders Nichteisenmetalle, Magnesit, Spinnstoffe sowie Erze und Schrott erzielten größere Exportzuwächse. Eisen und Stahl wurden von Juli bis Oktober um 7% mehr ausgeführt. Die Abschwächung des Wirtschaftswachstums in Italien und der konjunkturbedingte Importzog in Großbritannien verstärkten die Umlenkung der regionalen Handelsströme zugunsten der EFTA. Von Juli bis Oktober gingen 19,4% des Ex-

portes in die EFTA (im Vorjahr 16 7%) und 46 5% (50 4%) in die EWG. Der lange Zeit rückläufige Anteil der überseeischen Staaten hat wieder etwas zugenommen.

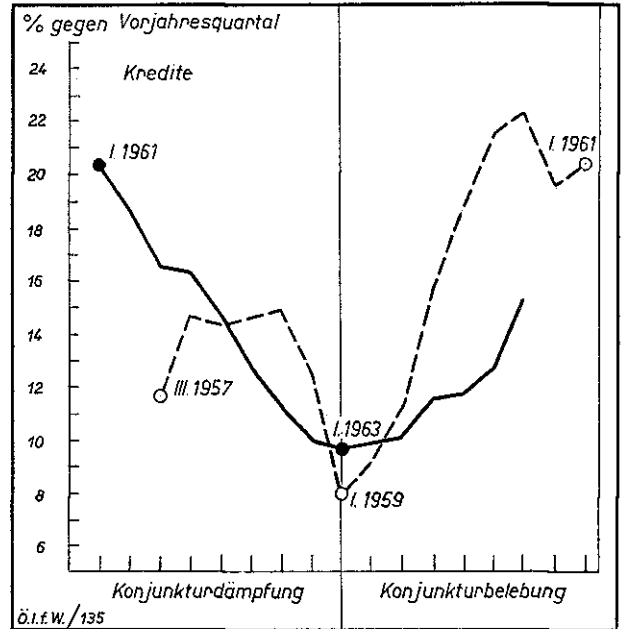
Ebenso wie die Ausfuhr stieg auch die *Einfuhr* kräftiger als bisher. Im 1. Halbjahr wurden um 8%, von Juli bis Oktober um 12% mehr ausländische Waren bezogen als im Vorjahr. Insgesamt dürfte der *Importzuwachs* 1964 11% erreichen (1963 + 8%). Auch in der Einfuhr erzielten Konsumgüter die größten Zuwächse (19% von Juli bis Oktober). Ferner wurden 15% mehr Maschinen und Verkehrsmittel, 6% mehr Rohstoffe und 16% mehr halbfertige Waren importiert als im Vorjahr. Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln überstieg nur knapp den Vorjahresstand. Besonders aufschlußreich für die heimische Investitionstätigkeit ist die Entwicklung der Maschinenimporte. Sie waren in den ersten fünf Monaten um 4% niedriger als im Vorjahr, stiegen aber seit Juni besonders kräftig und erzielten in den letzten fünf Monaten eine Zuwachsrate von 18%.

Ausfuhr und Einfuhr

Zeit	Ausfuhr		Einfuhr		Einfuhr- überschuß pro Monat Mill S	
	insgesamt	davon Fertigwaren	insgesamt	davon Fertigwaren		
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
1963	+ 4.9	+ 9.3	+ 8.0	+ 8.2	757	
1964	I Quartal	+ 8.8	+ 16.3	+ 7.5	+ 10.8	944
	II „	+ 6.7	+ 8.2	+ 9.3	+ 8.3	901
	Juli bis Oktober	+ 10.5	+ 13.3	+ 12.3	+ 16.7	768

Da die Einfuhr stärker wuchs als die Ausfuhr, hatte der *Einfuhrüberschuß* steigende Tendenz. Im III Quartal war er mit 2.2 Mrd. S um 12% höher als im Vorjahr, insgesamt dürfte er 1964 10 Mrd. S übersteigen. Dennoch wird die laufende Zahlungsbilanz auch 1964 aktiv sein, da die Nettoerträge aus Dienstleistungen neuerlich kräftig stiegen und mehr Devisen aus unentgeltlichen Leistungen eingingen. Die gesamte *Zahlungsbilanz* wird 1964 voraussichtlich einen Überschuß von 2 Mrd. S haben, um die Hälfte weniger als 1963. Die Abnahme erklärt sich hauptsächlich aus einer Tendenzumkehr in den Kapitalbewegungen. Die Kapitalbilanz hatte im 1. Halbjahr noch einen Rekordüberschuß von 1.5 Mrd. S, im III Quartal war sie zum ersten Male seit Anfang 1960 leicht passiv, hauptsächlich weil Bund und Energiewirtschaft keine Auslandskredite aufnahmen und das Ausland per Saldo heimische Wertpapiere verkaufte. (Das noch vor einem Jahr ziemlich beträchtliche Zinsgefälle zwischen den

Entwicklung der Kredite 1957/61 und 1961/64
(Aushaftende Kredite der Kreditunternehmen zu Quartalsende; Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Die Veränderung des Kreditvolumens spiegelt die Schwankungen der Investitionstätigkeit und damit die Konjunktur-entwicklung deutlich wider. Die Zuwächse gingen in beiden Dämpfungsphasen (1957/59 und 1961/63) merklich zurück und stiegen dann wieder stark.

österreichischen und den ausländischen Wertpapiermärkten hat sich seither merklich verringert. In Österreich sanken die Zinssätze für festverzinsliche Wertpapiere um fast 1%, wogegen sie im Ausland konjunkturbedingt anzogen.)

Der Überschuß in der Zahlungsbilanz ließ die Liquidität des Kreditapparates weiter steigen. Die sonst in Aufschwungsperioden übliche Anspannung auf den Kredit- und Kapitalmärkten blieb aus, die Zinssätze hatten trotz steigender Kreditnachfrage sinkende Tendenz. Die Kreditunternehmen vergaben von Juli bis Oktober 3.6 Mrd. S zusätzliche *Kredite* an heimische Kunden, das Zweieinhalbfache vom Vorjahr. Noch stärker sind die Promessen und nicht ausgenutzten Kreditrahmen gestiegen. Das deutet darauf hin, daß die Wirtschaft auch künftig mit einem kräftig steigenden Finanzierungsbedarf rechnet. Obschon sich die Kreditausweitung seit mehr als einem Jahr merklich beschleunigt hat, erreichte sie bisher nicht das Ausmaß früherer Konjunkturaufschwünge. Die Kreditzuwachsrate (berechnet vom jeweiligen Vorjahresstand) betrug Ende Oktober 15.8%, 1961 hatte sie Spitzenwerte von mehr als 20% erreicht. Aller-

dings wurde heuer ein größerer Teil des Kreditbedarfes im Ausland gedeckt

Preis- und Lohnauftrieb vorübergehend schwächer

Der *Preis* auftrieb hat im Herbst etwas nachgelassen. Im Juli und August war der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) um mehr als 5% höher als im Vorjahr. In den folgenden drei Monaten sank die Rate der Preissteigerungen auf 3,9%, 4,3% und 3,7%. Bis Jahresende dürfte sich der Abstand vom Vorjahr noch etwas verringern. Trotzdem werden die Verbraucherpreise im Jahresdurchschnitt um fast 4% höher sein als 1963. Österreich zählt damit zu den Ländern mit relativ starken Preissteigerungen.

Der kräftige Preis auftrieb im Jahre 1964 kam unerwartet. Nach der Häufung von Verteuerungen im Laufe 1963 und an der Jahreswende 1963/64¹⁾ sprachen verschiedene Umstände für eine merkliche Beruhigung: die Gewerkschaften stellten nur in wenigen und zumeist nicht sehr bedeutenden Branchen neue Lohnforderungen, die 1963 neu geregelten Preise von Grundnahrungsmitteln blieben stabil, die öffentlichen Körperschaften verzichteten auf größere Tarifkorrekturen, Liberalisierungsmaßnahmen und Zollsenkungen ließen Verbilligungen von Konsumgütern erwarten. Dennoch stieg der Verbraucherpreisindex ohne Saisonprodukte (der monatlich stark schwankende Aufwand für Obst und Gemüse eignet sich nicht für einen kurzfristigen Vergleich) auch seit Juni von Monat zu Monat um 0,3% oder mit einer jährlichen Rate von mehr als 3% (nur im November betrug die Zunahme nur 0,1%). Hauptursache war die Verknappung und sprunghafte Verteuerung von Fleisch in den Sommermonaten. Auf sie entfiel etwa die Hälfte der Preissteigerung seit dem Frühjahr. Obschon sich die Fleischpreise im Herbst stabilisierten, waren sie Mitte November noch um durchschnittlich 10% höher als im Vorjahr²⁾. Außerdem fielen der

stetig steigende Aufwand für Wohnungsmiete, die Erhöhung einzelner Tarife (Autobusse in den Bundesländern im Juli) und die Verteuerung verschiedener Dienstleistungen (z. B. Kinos) ins Gewicht. Die Preise gewerblicher Konsumgüter blieben seit dem Frühjahr ziemlich stabil, mit Ausnahme von Lederwaren, die im September nach Tariflohnerhöhungen teurer wurden.

Verbraucherpreise

Zeit	Verbraucherpreisindex I	
	einschließlich Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
1963	+2,7	+2,8
1964	I Quartal	+3,5
	II "	+3,3
	III "	+4,8
Oktober	+4,3	+4,3
November	+3,7	+3,5

Die *Tariflöhne* haben sich seit dem Frühjahr nur wenig geändert. Nur einige kleinere Gruppen von Arbeitern (Ledererzeugung und -verarbeitung) und von Angestellten (Versicherungen, Textilindustrie, leder- und papierverarbeitende Industrie) sowie die öffentlich Bediensteten erhielten im Sommer oder Herbst höhere tarifliche Entgelte. Erst in jüngster Zeit wurden in einigen wichtigen Branchen neue Verhandlungen aufgenommen und zum Teil Lohnerhöhungen ab Jänner 1965 vereinbart (Bauarbeiter, Bedienstete im Handel und in Kreditunternehmungen).

Trotzdem sind die Steigerungsraten der effektiven *Verdienste* im Laufe des Jahres nur wenig geringer geworden. Die Brutto-Monatsverdienste der Industriebeschäftigten waren auch im III Quartal noch um 8% (im I. Quartal um 10%) und die Stundenverdienste der Wiener Arbeiter um fast 9% (im I. Quartal um 11%) höher als im Vorjahr. Daraus darf allerdings nicht geschlossen werden, daß sich die Verdienste völlig unabhängig von den Kollektivvertragslöhnen entwickelt hätten. Verfolgt man die jährlichen Zuwachsraten der Verdienste in den einzelnen Branchen im Laufe des Jahres 1964, so ist im allgemeinen ein deutlicher Rückgang der Verdienststeigerungen zu beobachten, sobald die letzte

¹⁾ Der Preis auftrieb kam bis Frühjahr 1964 im gesamten Verbraucherpreisindex zunächst deshalb nicht voll zum Ausdruck, weil landwirtschaftliche Saisonprodukte zufällig relativ billig angeboten wurden (Mitte März war der Verbraucherpreisindex insgesamt um 2,9%, ohne Saisonprodukte aber um 6,4% höher als im Vorjahr).

²⁾ Möglicherweise überschätzt der Verbraucherpreisindex die tatsächliche Verteuerung im Jahr 1964 ein wenig, da seine relativ hohen Gewichte für Fleisch und Grundnahrungsmittel den gegenwärtigen Verbrauchsgewohnheiten nicht mehr ganz entsprechen. Kontrollrechnungen haben zwar ergeben, daß das nicht mehr ganz zeitgemäße Verbrauchs-

schema (es stammt aus der Konsumerhebung 1954/55) auf längere Sicht doch annähernd richtige Ergebnisse liefert. Kurzfristig sind aber Verzerrungen möglich (insbesondere wenn Grundnahrungsmittel oder öffentliche Leistungen plötzlich teurer werden).

Tariflohnerhöhung mehr als ein Jahr zurücklag (in der Lederindustrie ab dem III. Quartal und in der Eisen- und Metallindustrie ab Oktober). Nur in der Bauwirtschaft, wo der Arbeitskräftemangel besonders groß ist, scheinen die Verdienste nahezu jeden Zusammenhang mit den Tariflöhnen verloren zu haben. Wahrscheinlich wird im IV. Quartal auch die Zuwachsrate der Verdienste in der gesamten gewerblichen Wirtschaft merklich niedriger sein als in den früheren Quartalen. Die Spanne zwischen Tariflöhnen und Effektivverdiensten hat sich jedoch im Laufe des Jahres merklich (um etwa 4 bis 5 Prozentpunkte) vergrößert, da mehr Überstunden gearbeitet wurden, die Unternehmer knappe Arbeitskräfte besser entlohnten oder die Belegschaften in den Betrieben höhere Verdienste durchsetzten, bevor die Gewerkschaften Kollektivvertragsverhandlungen für die gesamte Branche einleiteten. Der kräftige „wage-drift“ im Jahr 1964 läßt es fraglich erscheinen, ob eine „geldwertneutrale“ Lohnpolitik, die sich nur auf die Tariflöhne beschränkte, erfolgreich wäre. Zumindest so lange Arbeitskräfte knapp sind, hätte eine solche Politik ein zunehmendes Auseinanderklaffen von Mindestlöhnen und Verdiensten zur Folge, das die Gewerkschaften auf die Dauer kaum akzeptieren könnten

Masseneinkommen und Verdienste

Zeit	Massen-	Leistungs-	Monats-	Wochen-	Tariflöhne
	einkommen insgesamt	einkommen der Unselb- ständigen je Kopf	verdienst der Industrie- beschäftigten	verdienst der Wiener Arbeiter	der Wiener Arbeiter
	netto	brutto	brutto	brutto	netto
	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1963	+8,3	+7,8	+5,9	+6,9	+5,6
1964 I Quartal	+9,3	+9,6	+9,9	+12,8	+9,6
II	+8,2	+7,9	+11,9	+10,2	+7,5
III	+9,0	+8,9	+7,7 ¹⁾	+8,1 ¹⁾	+2,9 ¹⁾

¹⁾ Juli bis Oktober

Vorschau auf 1965

Die Vorschau faßt die Hauptergebnisse der Prognose 1965 zusammen, die erstmalig von der „Arbeitsgruppe für vorausschauende volkswirtschaftliche Gesamtberechnungen“ im Österreichischen Institut für Wirtschaftsforschung erarbeitet wurde. Die Arbeitsgruppe wurde Anfang 1964 über Empfehlung des Beirates für Wirtschafts- und Sozialfragen gebildet, sie besteht aus Mitarbeitern des Institutes und anderen Experten. Die Verantwortung für die Prognose trägt das Institut.

Die österreichische Wirtschaft wird voraussichtlich auch 1965 befriedigend wachsen. Nach den

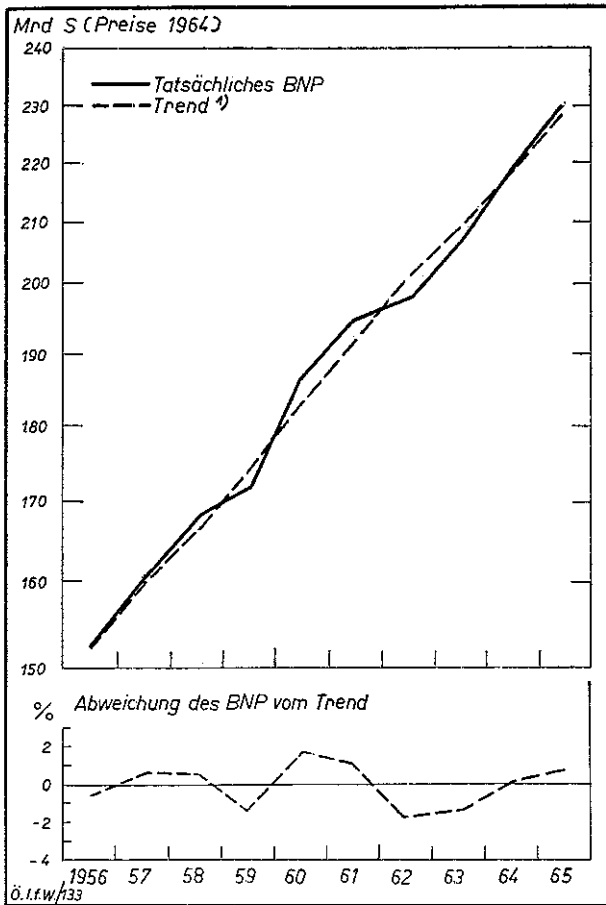
gegenwärtig erkennbaren Wirtschaftstendenzen im In- und Ausland scheint eine Ausweitung des realen *Nationalprodukts* um 5% möglich. Ähnlich wie 1964 dürften von den Investitionen kräftigere Impulse ausgehen als vom privaten Konsum, die Vorratsbildung wird nicht mehr so stark sein wie im Vorjahr. Exporte und Importe von Waren und Leistungen werden annähernd im gleichen Tempo wachsen, die laufende Zahlungsbilanz wird ausgeglichen sein. Stärkere Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage sind auch im kommenden Jahr nicht zu befürchten (abgesehen vielleicht vom Baugewerbe und von einigen Dienstleistungsbereichen). Die Prognose stützt sich im einzelnen auf folgende Überlegungen und Schätzungen:

Die *Weltkonjunktur* verspricht gut zu bleiben. Die westlichen Industrieländer rechnen zumeist mit einer anhaltend lebhaften Nachfrage, nur Bauaufträge und Vorratskäufe dürften zurückgehen. Das reale Wachstum wird allerdings etwas schwächer sein (im Durchschnitt etwa 4%, gegen 5% 1964), da der Expansionspielraum kleiner geworden ist. Zahlungsbilanzstörungen und Preisauftriebstendenzen lassen weiterhin unterschiedliche Wachstumsraten in den einzelnen Ländern erwarten. Die USA befinden sich seit fast vier Jahren in einem Konjunkturaufschwung (dem längsten seit Kriegsende). Die Regierung beabsichtigt, etwaigen Verflachungstendenzen durch konjunkturstimulierende Maßnahmen (vor allem durch weitere Steuerermäßigungen) entgegenzuwirken. In der Bundesrepublik Deutschland gleicht die kräftige heimische Nachfrage nach Investitions- und Konsumgütern das Nachlassen des Exportaufschwunges aus Großbritannien hofft, mit den bisherigen wirtschaftspolitischen Maßnahmen das außenwirtschaftliche Gleichgewicht wieder herstellen zu können; dabei wird freilich zumindest vorübergehend eine Dämpfung des wirtschaftlichen Wachstums in Kauf genommen werden müssen. Auch in Frankreich lassen die Bemühungen um Preisstabilität nur ein durchschnittliches Wachstum zu. Die italienische Wirtschaft scheint die Stagnation überwunden zu haben und expandiert wieder etwas stärker. Die osteuropäischen Staaten werden dank besseren Ernten, die unterentwickelten Länder dank höheren Erlösen für Rohwarexporte mehr Industriewaren kaufen.

Die im ganzen gute Weltkonjunktur wird den Absatz österreichischer Waren auf den Auslandsmärkten erleichtern. Trotz einer leichten Verlangsamung des Wirtschaftswachstums im OECD-Bereich wird eine ebenso große Zunahme der *Exporte* erwartet wie 1964 (nominell 9%, real 7,5%). In

Schwankungen des Brutto-Nationalproduktes um den längerfristigen Trend

(Reales Brutto-Nationalprodukt; Jahreswerte in Mrd S zu Preisen 1964)



1) Produktivitätstrend mal Beschäftigung

Das Brutto-Nationalprodukt lag seit 1956 je nach Konjunktur bis zu 2% unter oder über dem längerfristigen Trend. 1964 dürfte es ungefähr dem Trendwert entsprechen (Normalauslastung), 1965 wird es voraussichtlich etwas darüber liegen. Eine übermäßige Anspannung der Produktionskräfte ist jedoch im allgemeinen nicht zu erwarten

der Bundesrepublik Deutschland werden ähnlich günstige und in Italien etwas günstigere Exportchancen bestehen als 1964, obschon die handelspolitische Diskriminierung größer wird. Exportförderer wirken ferner die Importerleichterungen der Schweiz für Holz und Holzwaren aus Österreich sowie die Verbesserung des österreichischen Exportkreditverfahrens. Den Bemühungen, den Ostexport auszuweiten, stehen zahlungstechnisch keine Schwierigkeiten entgegen. Österreichs Verrechnungsverkehr mit den Oststaaten ist praktisch ausgeglichen. Mit der Sowjetunion wurde für 1965 eine Zunahme des Warenaustausches um 20% vereinbart. Andererseits muß mit fühlbaren Rückschlägen im Englandexport gerechnet werden, selbst dann, wenn die für

wichtige österreichische Waren prohibitiven Importabgaben im Laufe des Jahres aufgehoben oder ermäßigt werden sollten. Auch der Export nach den USA wird kaum mehr so stark gesteigert werden können wie 1964. Dank zunehmender Spezialisierung der Produktion und stärkerer Differenzierung des Bedarfes haben Fertigwaren (insbesondere Konsumgüter) günstige Exportchancen. Der 1964 rückläufige Holz- und Nahrungsmittelexport dürfte sich etwas erholen. Dagegen werden es die Grundstoffindustrien voraussichtlich schwerer haben, sich auf den internationalen Märkten zu behaupten (über die Verlängerung der Zollkontingente für Eisen und Stahl muß erst mit der Montanunion verhandelt werden). Im Fremdenverkehr ist nach den bisherigen Erfahrungen mit einem weiteren Aufschwung zu rechnen. Obschon die Zahl der Nächtigungen langsamer wächst als in den Fünfziger Jahren, werden die Erlöse aus Dienstleistungen voraussichtlich auch 1965 stärker (+15%) steigen als die Erlöse aus dem Warenexport.

Die Binnenkonjunktur wird weiter durch relativ hohe Investitionen gefördert werden. Die Industrie hat ihre Kapazitäten 1964 besser ausgenutzt und wieder höhere Erträge erzielt (die Arbeitskosten je Erzeugungseinheit sind im Gegensatz zu den Vorjahren nahezu stabil geblieben). Dadurch wurden Anreize geschaffen, mehr zu investieren, die erfahrungsgemäß erst nach einiger Zeit voll wirksam werden. Fremdkapital dürfte weiter zu verhältnismäßig günstigen Bedingungen erhältlich sein, Anlagemarkt und Kreditunternehmungen sind flüssig und die dank der Konvertibilität wachsende Verschmelzung mit den internationalen Kreditmärkten ermöglicht auch mittleren Unternehmungen, sich Kredite im Ausland zu beschaffen. Obgleich die Auftriebskräfte und Investitionschancen in den kapitalintensiven Wirtschaftszweigen nicht für einen Investitionsboom reichen, ist eine Ausweitung des realen Investitionsvolumens um etwa den gleichen Prozentsatz wie 1964 (8 bis 9%) wahrscheinlich. Für diese Annahme sprechen auch die zur Zeit bekannten Investitionspläne verschiedener Wirtschaftsbereiche. Nach dem Investitionstest des Institutes beabsichtigt die Industrie 1965 insgesamt um 7% höhere Investitionen. Die Investitionsgüterindustrien, und zum Teil auch die Grundstoffindustrien, wollen mehr, die Konsumgüterindustrien dagegen weniger Investitionsaufträge vergeben als 1964. Die geplante Verschiebung in der Investitionsstruktur deckt sich mit der bisherigen Erfahrung, daß die Investitionen erst mit einer größeren zeitlichen Verzögerung auf Änderungen in der Produk-

tion (und in der Ertragslage) reagieren. Außer der Industrie wird voraussichtlich die Elektrizitätswirtschaft 1965 mehr investieren. Die Verbundgesellschaft wird nach längerer Pause einige neue Großprojekte beginnen. Selbst wenn die Landesgesellschaften ihre Investitionen etwas einschränken sollten, werden die gesamten Energieinvestitionen 4 Mrd. S übersteigen. Ferner wird der Bund neuerlich mehr Mittel für Investitionen bereitstellen als im Vorjahr. Für Investitionen, Instandhaltung und Investitionsförderung sind im Budget 1965 9,4 Mrd. S vorgesehen. Einschließlich der außerhalb des Budgets finanzierten Projekte (Brennerautobahn, Felbertauernstraße, Investitionen von Bahn und Post), aber ohne Fonds, werden die investitionsähnlichen Ausgaben 10,7 Mrd. S erreichen, um 18% mehr als 1964. Mit großer Wahrscheinlichkeit (wenngleich nicht zahlenmäßig belegbar) ist schließlich mit Mehrinvestitionen der Länder und Gemeinden sowie der Bauwirtschaft zu rechnen. Dagegen sind in konsumnahen Zweigen des Gewerbes, ähnlich wie in den Konsumgüterindustrien, Investitionseinschränkungen möglich. Bei Beurteilung der Investitionsprojekte ist zu berücksichtigen, daß die Ausgaben vor allem in den öffentlichen Budgets nominell fixiert sind, ihr realer Effekt aber durch Preissteigerungen geschmälert wird.

Der *private Konsum* dürfte 1965 etwas stärker wachsen als 1964. Infolge Nachziehung der Pensionen in der Sozialversicherung, werden die Transfereinkommen, die großteils konsumiert werden, stärker zunehmen als 1964. Die bevorstehenden Lohnerhöhungen werden zumindest zeitweilig die Massenkaufrkraft überdurchschnittlich steigen lassen. Nicht zuletzt spricht für eine etwas kräftigere Konsumsteigerung im Jahre 1965, daß das Konsumniveau 1964 niedriger war, als auf Grund der verfügbaren Einkommen der privaten Haushalte zu erwarten gewesen wäre. Andererseits wirken die Progression der Lohnsteuer und die Erhöhung der Sozialversicherungsbeiträge konsumdämpfend. Auch darf nicht übersehen werden, daß der Beschäftigtenzuwachs geringer sein wird als 1964. Im ganzen wird ein realer Konsumzuwachs von 4½ bis 5% erwartet (1964 4%). Diese Entwicklung entspräche der bisherigen Erfahrung, daß der private Konsum bei stärkerem Wirtschaftswachstum zunächst zurückbleibt, dann aber aufholt.

Das heimische *Angebot* an Gütern und Leistungen ist weniger elastisch als im Vorjahr. Das Angebot an unselbständigen Arbeitskräften wird nur noch wenig steigen (um etwa 15.000

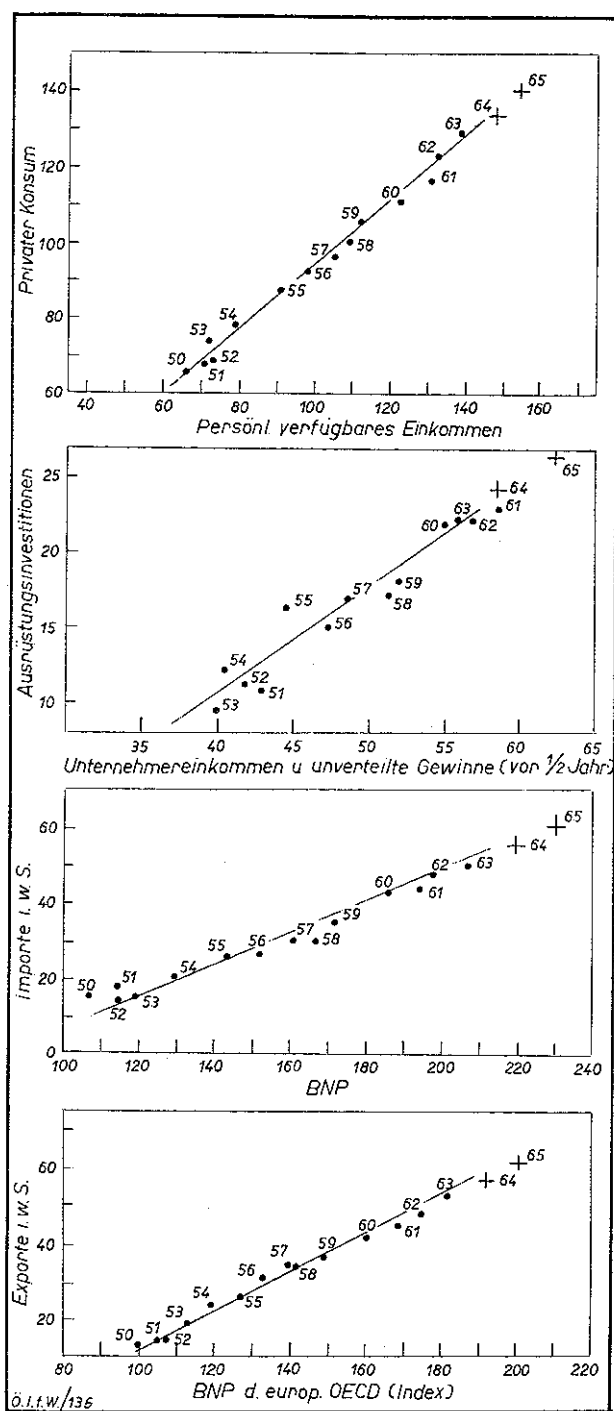
oder ein halbes Prozent), die Gesamtzahl der Erwerbstätigen wird voraussichtlich sogar sinken¹⁾. Die sichtbaren Reserven an Arbeitskräften sind schon seit Jahren ausgeschöpft, mehr Überstunden als 1964 werden aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen kaum geleistet werden. Dennoch würde eine Ausweitung der realen Nachfrage nach Gütern und Leistungen um etwa 5% die heimischen Produktivkräfte nicht überfordern, sofern die Struktur von Angebot und Nachfrage annähernd übereinstimmt.

Vor allem die *Industrie* hat noch Produktionsreserven. Obgleich sie Ende 1964 ihre Kapazitäten besser auslastete (zu 85%) als in den letzten Jahren, meldeten noch 42% der am Konjunkturtief des Institutes mitwirkenden Firmen, daß sie mit den verfügbaren sachlichen Produktionsmitteln und Arbeitskräften mehr produzieren könnten, wenn sie mehr Aufträge erhielten. Da die Industrie 1965 ihre Kapazitäten neuerlich um 5% auszuweiten beabsichtigt, wird die zusätzliche Nachfrage nach Industriewaren reibungslos befriedigt werden, zumal etwaige Verknappungen leicht durch zusätzliche Importe überbrückt werden könnten. Die voraussichtliche Entwicklung der Nachfrage läßt eine Zunahme der Industrieproduktion um 6 bis 7% erwarten. Die Produktion von Grundstoffen und Vorprodukten dürfte schwächer (geringere Vorratskäufe), die Produktion fertiger Investitionsgüter (mehr Inlandsaufträge) stärker expandieren als 1964. Engpässe sind allerdings im Baugewerbe und in verschiedenen Dienstleistungsbereichen möglich. Die zusätzlichen Investitionsaufträge im Jahre 1965 dürften sich zu annähernd gleichen Teilen auf Bauten und Ausrüstungsgegenstände erstrecken. Während jedoch die heimischen Investitionsgüterindustrien nicht ausgelastet sind, wird die *Bauwirtschaft* Mühe haben, die Auftragsfülle zu bewältigen. Dem Baugewerbe fällt es schwer, zusätzliche Arbeitskräfte zu gewinnen, da Bauarbeiter trotz hohen Verdiensten ein geringes „Sozialprestige“ genießen (der Beschäftigtenzuwachs 1964 bestand hauptsächlich aus ausländischen Kräften). Wieweit die verstärkte Dotierung des kapitalintensiven Straßenbaues, die

¹⁾ Auf Grund der Altersstruktur der österreichischen Bevölkerung und der längerfristigen Entwicklungstendenzen der Erwerbsquoten in verschiedenen Altersstufen wurde berechnet, daß die Zahl der Erwerbstätigen 1970 um 190.000 oder 6% niedriger sein wird als 1961. Ökonomische Einflüsse, insbesondere die Knappheit an Arbeitskräften, können den durch demographische und soziale Faktoren bestimmten Rückgang der Erwerbstätigen wahrscheinlich nur abschwächen, nicht aber aufhalten.

Entwicklungstendenzen der realen Nachfrageströme

(Reale Jahreswerte in Mrd. S zu Preisen 1964)



Die Streuungsdiagramme zeigen die Beziehungen zwischen den wichtigsten Nachfrageströmen und den sie bestimmenden Einkommensgrößen in den letzten zehn Jahren: Die Abhängigkeit des privaten Konsums vom verfügbaren persönlichen Einkommen, der Ausrüstungsinvestitionen von den Unternehmergewinnen der unmittelbaren Vergangenheit, der Importe vom Brutto-Nationalprodukt und der Exporte von der westeuropäischen Konjunktur. Die vorläufigen Ergebnisse 1964 und die Schätzwerte 1965 entsprechen im allgemeinen den in den letzten zehn Jahren festgestellten Strukturbeziehungen.

zunehmende Verbreitung arbeitsparender Fertigungsmethoden im Wohnungsbau und eine rechtzeitige Auftragsvergabe den Produktivitätsfortschritt beschleunigen und Leistungsreserven erschließen werden, läßt sich zur Zeit nicht absehen. (Verlässliche Aussagen sind mangels Statistiken im Baugewerbe schwierig.) In verschiedenen Dienstleistungsbereichen wird sich der Personalmangel verschärfen. Gewerbe (ohne Industrie und Baugewerbe) und Öffentliche Hand haben 1964 fast 26.000 unselbständige Arbeitskräfte zusätzlich aufgenommen, 1965 wird ihnen bestenfalls halb so viel zusätzliches Personal zur Verfügung stehen. Dadurch könnte auch die Qualität des Leistungsangebotes leiden und der „wage-drift“ verstärkt werden. Die heimische Landwirtschaft wird ihre Produktion voraussichtlich nur unterdurchschnittlich (um etwa 30%) steigern können, da die 1963 stark dezimierten Viehbestände erst teilweise ergänzt wurden und eine ähnliche kräftige Steigerung der Pflanzenproduktion wie in den letzten beiden Jahren nicht zu erwarten ist (Bisher folgte zwei guten Erntejahren stets ein schlechtes)

Obschon sich mit Ausnahme der Bauwirtschaft und verschiedener Dienstleistungsbereiche kaum Spannungen zwischen Angebot und Nachfrage abzeichnen, muß auch im kommenden Jahr mit einem merklichen Preisaufrtrieb gerechnet werden. Die Gewerkschaften werden nach längerer Pause Lohnforderungen stellen, die sich besonders in der ersten Jahreshälfte häufen werden. Die Stärke des Lohnauftriebes darf nicht überschätzt werden: Die in jüngster Zeit vereinbarten Steigerungssätze (Handelsarbeiter, Bauarbeiter) entsprechen annähernd den in diesen Branchen seit 1960 üblichen Erhöhungen. Die letzten Abschlüsse liegen oft längere Zeit zurück¹⁾. Auch werden sich die höheren Tariflöhne nicht immer voll und sofort auf die Verdienste auswirken. Dennoch wird die neue Tariflohnrunde zumindest teilweise Verteuerungen von gewerblichen Gütern und Leistungen nach sich ziehen, zumal der Produktivitätsfortschritt nicht mehr so groß sein wird wie 1964 und die lebhaftere Nachfrage das Überwälzen von Kostensteigerungen erleichtert. Ferner stehen Korrekturen von amtlich geregelten Preisen bevor. Der Strompreis, der die gegenwärtigen Erzeugungskosten nicht mehr deckt, soll nachgezogen werden, die Landwirtschaft fordert höhere Milchpreise, und Brot wird voraussichtlich nach Lohnerhöhungen der Bäckereiarbeiter teurer wer-

¹⁾ Die Bauarbeiterlöhne z. B. wurden zuletzt im Mai 1963 erhöht. Das erklärt zum Teil die ziemlich kräftige Erhöhung der Tariflöhne um durchschnittlich 13%.

den¹⁾ Dagegen dürften die Fleischpreise nach ihrer starken Steigerung im Jahre 1964 relativ stabil bleiben. Im 1. Halbjahr wird das reichliche Angebot an Schweinen die Preise drücken. Ab Jahresmitte werden voraussichtlich wieder mehr Schlachtrinder auf den Markt kommen. Die Preise für landwirtschaftliche Saisonprodukte werden, einigermaßen normale Witterungsbedingungen vorausgesetzt, die Entwicklung des gesamten Verbraucherpreisindex nicht übermäßig beeinflussen. Diese Überlegungen lassen erwarten, daß im Durchschnitt 1965 die Verbraucherpreise annähernd so wie 1964 und die Verdienste etwas stärker steigen werden. Unvorhergesehene Ereignisse (etwa ein besonders langer Winter), wirtschaftspolitische Maßnahmen und das Verhalten der Sozialpartner könnten die Preis- und Lohnentwicklung nach der einen oder anderen Richtung etwas modifizieren. Man darf jedoch nicht übersehen, daß es in einer vollbeschäftigten Wirtschaft schwierig ist, den Preisaufrtrieb

¹⁾ Zeitpunkt und Ausmaß der Verteuerung von Strom, Milch, Milchprodukten und Brot stehen noch nicht fest. Die Erfüllung der zur Zeit bekannten Preiswünsche würde den Verbraucherpreisindex um etwa 1 $\frac{1}{2}$ % erhöhen.

ohne Beeinträchtigung des wirtschaftlichen Wachstums einzudämmen.

Entwicklungstendenzen der österreichischen Wirtschaft

	1963 ¹⁾	1964 ²⁾	1965 ³⁾
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
	a) Reale Nachfrage		
Privater Konsum	5.1	4.0	4.5
Öffentlicher Konsum	5.2	6.5	4.0
Brutto-Investitionen	1.5	8.5	8.5
Ausrüstungsinvestitionen	0.1	9.5	9.0
Bauinvestitionen	3.2	7.5	7.5
Lagerveränderung	-26.2	83.5	5.5
Inlandsnachfrage	3.2	6.5	5.5
Exporte von Waren und Leistungen	8.8	9.0	7.5
Importe von Waren und Leistungen	4.6	11.5	8.5
Brutto-Nationalprodukt	4.6	6.0	5.0
	b) Sonstige Globalgrößen		
Industrieproduktion	4.2	8.5	6.5
Investitionsgüter	0.0	9.5	7.0
Konsumgüter	7.5	6.5	6.0
Bergbau und Grundstoffe	4.1	11.0	4.0
Warenexporte nominell ⁴⁾	4.9	9.0	9.0
Warenimporte nominell ⁴⁾	8.0	10.5	10.5
Zahlungsbilanzüberschuß	4.1 Mrd S	2.0 Mrd S	3.0 Mrd S
Masseneinkommen	8.3	8.0	8.5
Unselbständig Beschäftigte	0.1	1.0	0.5

¹⁾ Vorläufige Ergebnisse. — ²⁾ Schätzung auf Grund der Ergebnisse für die ersten drei Quartale. — ³⁾ Prognose zum Jahresende 1964. — ⁴⁾ Kommerzieller Außenhandel, ohne Staatsvertrags- und Heereslieferungen.